

Ein Dienstagabend im Seminar.

Farce in zwei Akten¹

VON

Lutz Gero Leky

Ort der Handlung:

Weit entfernt; wenn man sich die Landmassen Asiens vorstellt, gibt es im fernen Westen einen Wurmfortsatz, genannt Europa. In diesem alten Europa gibt es ein altes Städtchen fern der Hauptstadt, das eine ebenfalls alte Universität besitzt. Um zu zeigen auf welch beeindruckendem Niveau dort wissenschaftlich gearbeitet wird, im folgenden die Kurzfassung eines Seminars, das vor Jahrzehnten an einem Dienstagabend stattfand.

Dramatis Personae:

- **Professor:** in die Jahre gekommen, tugendhaft, vor allem sparsam.
- **Wiss. Angestellter:** vermeidet häufig und erfolgreich Hungergefühle.
- **Wiss. Assistent:** verleiht durch seine adelige Abstammung dem Seminar zusätzlichen Glanz und ist bemüht, seinen Stammbaum nicht aussterben zu lassen.
- **Akad.Rat:** im Institut alt geworden, meint aber, er sei ein junger Spund.
- **Studenten und vor allem Studentinnen:** angelockt von dem stadtbekanntem Charme der akademischen Lehrer

Erster Akt: Vorbereitungen

Professor sitzt am Schreibtisch, kaut an einem Apfel und liest noch schnell das Referat zum heutigen Abend.

Auf dem Sofa, auf dem bisweilen ‚privatissime et gratis‘ Veranstaltungen stattfinden sollen, die nicht im Vorlesungsverzeichnis angekündigt sind, sitzt der Wiss.Assistent und sucht angestrengt nach Mängeln im Referat.

Es erscheint der wiss.Angestellte, stolz mit frischem Computerausdruck und nimmt neben dem Assistenten Platz.

Professor: „Das Thema des heutigen Abends lautet: ‚Sexuelle Belästigung in Fahrstühlen.‘ Wer ist der Betreuer?“

Der Rat, der ist doch Spezialist für sexuelle Themen. Er sitzt noch bei seiner Suppe und kommt sicher wieder zu spät.

Nein da kommt er ja schon.

Akad.Rat erscheint atemlos, das Herauflaufen der Treppenstufen gehört zu seinem Fitnessprogramm.

¹ Vorgetragen vom Autor persönlich im Kriminologischen Seminarraum am 12.2.2003 aus Anlaß der Emeritierung von Prof. Marquardt

Professor: „Haben Sie mit der Referentin gesprochen ? Was wird sie vortragen?“

Akad.Rat: „Zunächst die Geschichte der sexuellen Belästigungen in Fahrstühlen vom Mittelalter bis zur Neuzeit; sodann der Fahrstuhl als System.“

Der Professor sinkt in seinem Sessel zusammen und klagt: „Wir sind doch Juristen, damit können Juristen doch nichts anfangen. Was sollen wir nur diskutieren ?“

Akad.Rat beruhigend: „Die Studentin ist sehr hübsch und eloquent, sie wird den Abend schon retten.“

Zweiter Akt: Im Seminarraum

Referentin liest mit hoher Stimme ihr ganzes zwanzigseitiges Referat vom Anfang bis zum Ende, zwischendurch immer wieder ängstlich zum Professor sehend. Es vergehen zehn Minuten, zwanzig, dreißig, niemand will so unhöflich sein und sie unterbrechen. Nach vierzig Minuten sieht die Studentin ängstlich zum Professor; der lächelt, als habe er Zahnschmerzen.

Der Akad.Rat tut so als würde er im Referat lesen, malt Männchen. Damit sein Kopf nicht plötzlich nach vorn fällt, stützt er ihn auf, in der Hoffnung das würde nachdenklich wirken.

Der wiss.Angestellte starrt ins Weite, streicht sich mit gleichmäßigen Bewegungen den Bart als habe er eine erogene Zone entdeckt. Nur ein Student rutscht im Schlaf vom Stuhl, er kann unauffällig von seiner Nachbarin aufgefangen werden.

Nachdem die Studentin geendet hat, klopfen alle brav und der Professor bittet um Fragen. Stille lastet schwer auf allen. Der wiss.Angestellte ermannt sich und bemerkt, dass es im Fahrstuhl auch Labeling-Prozesse gibt. Der Rat will auch dazu beitragen, die Situation zu retten und meint feststellen zu müssen, dass die unbewussten Phantasien aller im Fahrstuhl Stehenden berücksichtigt werden müssen, überhaupt sei das ganze Fahrstuhlsystem von Bedeutung. Wieder tritt lähmende Stille ein, was soll man dazu sagen ?

Damit es irgendwie weitergeht, bittet der Professor den Rat, doch näher zu erläutern, was er meine. Der lässt sich nicht lange bitten und kommt - wie er so gern tut - von der Systemtheorie ohne Umschweife auf den Konstruktivismus zu sprechen und zwar auf den radikalen, was ihm wichtig zu sein scheint. Der Professor verkriecht sich leidend in seinen Stuhl und da den Rat niemand bremst, versteigt er sich tatsächlich zu der Behauptung, dieser Tisch sei womöglich gar kein Tisch. Jetzt wird es selbst dem Professor zu bunt. Er zeigt auf den Tisch vor sich und sagt mit aller Autorität: „Dieser Tisch ist ein Tisch.“

Die Studenten feixen. Ja, pflichtet ihm der wiss.Angestellte bei, er sei in der Psychiatrie gewesen und da habe er gesehen, dass Krankheiten Krankheiten sind und Tische Tische.

Endlich meldet sich der wiss.Assistent. Er hat habilitiert und damit gezeigt, dass er in der Lage ist, Probleme grundsätzlich zu klären. „Das Problem wird viel zu hoch gehängt,“ führt er aus, „denken Sie an die zehntausend Toten im Straßenverkehr, an die hat man sich gewöhnt, so sollte man auch eine Vergewaltigung im Jahr in Aufzügen in Kauf nehmen. Das gehört eben zu den Lebensrisiken.“

„Sie haben gut reden.“ Eine Studentin kann mit dieser hilfreichen Relativierung des Problems wenig anfangen. „Ich möchte ja nicht persönlich werden, aber im Unterschied zu mir – sie sieht an ihm hinunter – müssen Sie eine Attacke ja wohl auch kaum fürchten.“

Begütigend hebt der Professor eine Hand, unterstreicht nochmal die Bedeutung des Hinweises, den der Assistent gegeben hat und mahnt, man müsse doch vor allem, bevor das Seminar vorbei sei, auf die Praxis bezogene Hinweise erarbeiten, wie sexuelle Übergriffe im Fahrstuhl zu verhindern seien.

Eine blonde Doktorandin, die sich im Unterschied zu ihrem ebenfalls blonden Kollegen in Seminaren eher zurückhielt, ringt sich nun aber doch zu einem weitblickenden Vorschlag hinsichtlich der universitären Fahrstühle durch: Man solle zur Ablenkung wissenschaftliche Themen dort aufhängen und diese während der Fahrt diskutieren lassen. Über Videokameras könnte man kontrollieren, ob dies geschehe. Dies wäre obendrein ein Beitrag zur Studienzeitverkürzung.

Die Universität jedoch hat nicht nur die Aufgabe der Lehre, sondern auch die der Forschung und so kam man auch auf die Idee eines speziellen Opfertrainings, das es dem Opfer ermöglicht während der schändlichen Tat den Täter nach seinen dunklen Motivationen zu befragen und die Antworten anschließend gleich online einzugeben.

Ein gewisser Beitrag wäre ja schon geleistet, meinte eine Studentin, die offenbar schon einschlägige Erfahrungen gemacht hatte, wenn die dicken Männer ihre Bäuche während der Fahrt einzögen, das würde den Erstkontakt erschweren. Oder wenn mehrere presumtive Opfer gemeinsam führen, das würde dem Täter die Auswahl erschweren.

„So mache man es sich wirklich zu leicht,“ die Referentin mit der hohen Stimme konnte nicht mehr an sich halten. Sie habe mit Opfern gesprochen und fast mit Tränen in den Augen berichtet sie, dass manchmal mehrere Täter zwischen zwei Stockwerken über ein Opfer herfielen, auch alte Frauen über dreißig seien nicht sicher. Die posttraumatischen Folgen wären denen des Kindesmißbrauchs nicht

unähnlich, da hülfe nur radikale Maßnahmen. Da sich das Anbringen einer Dusche mit kaltem Wasser als nicht ausreichend erwiesen habe, könne man vor Fahrtantritt zum Beispiel eiserne Rüstungen ausgeben oder unten im Dekanat eine Urinprobe abgeben. Die mit den hohen Testosteronwerten müßten in Handschellen fahren. Vielleicht würde sich das Sicherheitsgefühl der Fahrgäste außerdem erhöhen, wenn sie sichtbar Feuerwaffen trügen.

Fast hatte man sich auf eine überzeugende Lösung des Problems geeinigt, die darin bestand, Männer und Frauen sollten getrennt in Fahrstühlen fahren, da ergriff der Professor zum Schluß das Wort, um ein Resümee zu ziehen. So gern er natürlich dieser Lösung zustimmen würde, so kamen ihm doch Bedenken über Bedenken. Wer Mann und wer Frau sei, müsse man natürlich prüfen. Und welche Qualifikation müsse der Prüfer mitbringen ? Genüge die Befähigung zum Richteramt ? Sollte man nicht auch einen Grundlagentest in Anatomie verlangen ? Und wie sollte denn geprüft werden ? Genüge der Augenschein oder sollte man nicht auch zufassen, um auch die Stimmhöhe als Indiz werten zu können ? Und dann die Habilitierten, sollten die auch geprüft werden ? Schließlich seien sie sowieso alle männlichen Geschlechts und bei ihrem Verhalten spiele die Geschlechtszugehörigkeit wohl kaum noch eine Rolle. Fragen über Fragen. So sei das eben in der Kriminologie, klare Ergebnisse seien sehr selten.

Betroffen gingen die Studenten nach Hause, sich fragend was sie heute Abend gelernt hätten, dabei benutzten sie alle den Fahrstuhl.